

# Cillier Zeitung.

**Pränumerations-Bedingungen.**

<b>Für Cilli:</b>		<b>Mit Post- verfendung:</b>	
Monatlich . . .	— 55	Vierteljährig . . .	1.60
Halbjährig . . .	1.50	Halbjährig . . .	3.20
Wanzjährig . . .	6.—	Wanzjährig . . .	6.40
samt Zustellung			
<b>Einzelne Nummern 7 fr.</b>			

Erscheint jeden

**Donnerstag und Sonntag**

Morgens.

Inserate werden angenommen in der Expedition der „Cillier Zeitung“, Herrengasse Nr. 6 (Buchdruckerei von Johann Matusch).

Auswärts nehmen Inserate für die „Cillier Zeitung“ an: R. Mosse in Wien, und allen bedeutenden Städten d. Continentes, Jos. Neureich in Graz, A. Doppelst und Kotler & Somo in Wien, F. Wälde. Zeitungs-Agentur in Triebach.

**Politische Rundschau.**

Cilli, 7. Mai.

Im Abgeordneten-Hause brachte am 5. d. der Abgeordnete Breskovec eine motivirte Interpellation ein, dahin gehend, welche Schritte die Regierung schleunigst zu unternehmen gedachte, um die Aufhebung des Verbotes der Ein- und Durchfuhr des aus Oesterreich-Ungarn stammenden frischen Fleisches zu erwirken? Und wenn die Regierung bereits Schritte eingeleitet habe mit welchem Erfolg? In der Motivirung wird die Gefährdung des Fleischexportes nach Frankreich und England und die Schädigung der Landwirthschaft hervorgehoben.

Das Abgeordneten-Haus hat ferner gestern nach einer längeren Debatte das Finanzgesetz für 1879 in dritter Lesung genehmigt. Bei der Debatte zu Artikel 8. des Finanzgesetzes, welcher die Bedeckung des Defizits von 78.598.506 Gulden mittelst Begebung von Goldrente anordnet, kritisirten die Abgeordneten Walterkirchen und Hausner das Finanzprogramm der Regierung; letzterer verlangte Abschaffung des Lotto; und die Ersetzung desselben durch eine Luxussteuer, deren wahrscheinliches Erträgniß er erörterte. Schließlich nahm das Abgeordneten-Haus die Resolutionen in Betreff der Aufhebung des Visothums Larnow und in Betreff der Vereinigung der Hochschule für Bodenkultur mit der Wiener Universität oder Technik an.

Es soll nunmehr beschlossene Thatsache sein, den Gesetzentwurf über die Administration Bosniens und der Herzegowina erst im Herbst vor die Legislative zu bringen.

Im Kriegsministerium finden jetzt sehr lebhaft Berathungen wegen Einführung der Militärpflicht in Bosnien und der Herzegowina statt. Die Berathungen sollen so weit gediehen sein, daß demnächst zur Aufstellung der ersten bosnisch-herzegovinischen Truppenkörper geschritten werden wird.

Der Londoner „Globe“ erfährt aus Petersburg, daß der Minister des Innern mit dem Moskauer Kreuzer-Comité in Unterhandlung getreten ist bezüglich der Absendung zweier seiner Dampfer nach dem Stillen Meer, um die zahlreichen Nihilisten, welche bereits auf dem Wege durch Sibirien sind, nach Saghalien zu transportiren. Die Dampfer sollen unverzüglich abgehen, um zeitig genug in Nicolsk am Amur einzutreffen, um die unterdessen zu erwartenden Gefangenen, deren Zahl auf 12.000 geschätzt wird, weiter befördern zu können.

Wie der „Moniteur Universel“ meldet, würden die drei nordischen Höfe demnächst sich zu einem gemeinsamen Antrag bei den übrigen Großmächten dahin vereinigen, daß die Attentate und Verschwörungen gegen die gesellschaftliche Ordnung völkerrrechtlich in die Kategorie der gemeinen Verbrechen gestellt würden. Wir wissen nicht, bemerkt dazu die „France“, ob andere Mächte dieses neue Princip anerkennen werden; aber wir sind in der Lage, zu versichern, daß Frankreich sich dessen entschieden weigern wird. Noch ganz kürzlich sind bei ihm officiöse Schritte in dieser Richtung gemacht worden und ohne Erfolg geblieben. Ein Gleiches meldet der officiöse „National“ und glaubt zugleich versichern zu können, daß auch England und andere Mächte ebenso antworten und

handeln werden, wenn ihnen ähnliche Eröffnungen gemacht werden.

Zwei Briefe in der „Polit. Corresp.“ beschäftigen sich mit den Albanesen und dem Verhältnisse Italiens zu denselben. In dem einen heißt es, die albanesische Deputation hätte auf den Rath eines maßgebenden italienischen Functionärs Garibaldi einen Besuch gemacht und dieser ihr gesagt, ihr gefährlichster Feind sei Oesterreich; er wolle sie auch gegen Griechenland schützen und ihnen 30.000 Hinterlader nebst der erforderlichen Munition verschaffen, falls sie sich verpflichteten, an dem Tage, wo sie von ihm das Signal erhielten, dort von ihren Waffen Gebrauch zu machen, wo die italienische Actionspartei sie hircommandiren würde. In dem anderen Briefe wird erzählt, Depretis hätte den albanesischen Deputirten wörtlich gesagt: „Fürchterlich wäre die Verantwortung desjenigen, welcher es wagen würde, die Bestimmungen des Berliner Vertrages zu verletzen, sich der Durchführung desselben zu widersetzen oder auch nur einen gegen denselben erhobenen Widerstand zu begünstigen.“ Man hat nun die Wahl, welchem der beiden Correspondenten man mehr Vertrauen schenken will.

Die große Rede, mit welcher Fürst Bismarck die eingreifende wirthschaftliche Debatte eröffnete, scheint in dem „bis dat qui cito dat“ zu gipfeln, das er den Abgeordneten an's Herz legte. Dem Fürsten, dem es wohl bewußt ist, wie tief die von ihm angeregte wirthschaftliche Wandelung in das Wohl und Wehe der verschiedensten Schichten der Bevölkerung eingreift, ist die Ueberzeugung aufgegangen, daß eine längere Ungewißheit für Handel und Wandel die größten Nachtheile mit sich führen müßte. Deshalb also besteht der Reichskanzler auf

**Feuilleton.**

**Wiedergefunden.**

Novelle von Harriet.  
(1. Fortsetzung.)

Das geschah zwei, drei Mal und das schwache Schloß gab dem energischen Drucke nach, die Thüre sprang leise klirrend auf. Der kühle Luftstrom verflüchtete sogleich die Nachtlampe, aber der bleiche Silberschein des Mondes, der voll am Himmel stand, warf sein mattes Licht über die Kinderstube, und das in Haß und Leidenschaft verzerrte Gesicht eines jungen Mannes, der sich über die schlafende Lea beugte:

„O ich will ihr junges Glück zerstören, für immer und ewig zerstören.“ —

Die Amme war indessen nach dem ersten Stockwerk geeilt und sah durch die halb geöffnete Flügelthüre in den Saal, wo die glänzende Gesellschaft weilte. Die junge Person war voll Bewunderung für die prachtvollen Toiletten der stolzen, adeligen Damen; aber die Schönste unter Allen war doch Frau von Sasenek; sie schwebte jetzt an dem Arm einer der Gäste durch den Saal. Der Amme war es als streife ihr Blick die Flügelthüre, unwillkürlich trat sie in den tiefsten Schatten derselben, wenn die gnädige Frau sie be-

merken würde, könnte es ein ernstes Scheltwort absetzen. Ach, das kleine, vergötterte Töchterchen schlummerte süß und wohlgeborgen in seinem Korbe, es konnte immerhin einige Minuten allein bleiben. Aus den beabsichtigten Minuten wurde jedoch fast mehr als eine halbe Stunde, welche die junge Person an der Flügelthüre verträumte; da schreckte sie die Stimme eines Dieners aus ihren angenehmen Betrachtungen auf:

„Aber Cäcilia, lassen Sie doch nicht die kleine Prinzess des Hauses so lange allein!“

„Er möchte mich wieder verklagen;“ sie blickte den Diener sehr ungehalten an und verließ ihren angenehmen Kuschelposten, um sich nach der Kinderstube zu begeben.

Sie war nicht wenig erstaunt als sie dieselbe betrat die Nachtlampe verflücht zu finden. Das Mondlicht zitterte wohl über dem eleganten Kinderkorb; die Amme beugte sich über denselben . . . Da stieß sie einen leisen Schrei aus, denn das Bettchen war leer. Die Spitzentissen hatten noch dieselbe Lage, wie Cäcilia sie unter dem Köpfchen zurechtgeschoben, nur die blaue Seidendecke fehlte, war mit dem Kinde aus dem Korbe verschwunden.

Der Bebruch der Amme, die sich plötzlich wie verrückt geberdete, ließ die Dienerschaft herbeieilen, und bald drang der Schreckensruf durch das ganze Haus: „Das Kind ist gestohlen!“

In dem Festsaale ordneten sich die Paare eben zu der letzten Quadrille, als die schlimme Nachricht in denselben drang. Freiherr von Sasenek erschrock hestig, seine junge Gemahlin wurde todesbleich und eilte wankenden Schrittes nach der Kinderstube.

Die Amme warf sich ihr händeringend zu Füßen: „O Erbarmen gnädige Frau, ich war nur wenige Minuten fort und in dieser Zeit hat Jemand das schreckliche Verbrechen begangen.“

Lea starrte mit thränenfeuchtem Blick in das entstellte Gesicht der jungen Person, dann warf sie sich schluchzend an die Brust ihres Gatten: „O das ist Walfrieds Werk!“

In unserer Zeit ein Kind stehlen, gehört wohl zu den außergewöhnlichsten Seltenheiten und wenn es ja noch einmal vorkommt, so muß eine solche That das allgemeine Interesse, die lebhafteste Theilnahme wecken; und nun gar wenn das gestohlene Kind spurlos verschwunden bleibt, trotz aller eifriger Nachforschungen. —

Und das vergötterte Töchterchen der beiden Gatten blieb ja trotz aller mühevollen Nachforschungen sammt dem Räuber spurlos verschwunden. Freiherr von Sasenek opferte erfolglos große Geldsummen und seine Gemahlin stand an mancher Wiege, aber ihr Kind war es nicht, das ihr aus derselben die Arme entgegenstreckte; ihr schönes, reizendes und geliebtes Kind, das ihr kein Anderer

schleunigster Erledigung der Steuer- und Zollvorlagen, wobei vielleicht auch noch die leise Hoffnung mitunterlaufen mag, daß, je kürzer und summarischer das eingeschlagene Verfahren ist, desto geringer sich auch die Aussicht der freihändlerischen Opposition stellen müßte, mit ihren Angriffen gegen das neue System Erfolge zu erringen. Wie es den Anschein hat, wird auch das Parlament, trotz des Einspruchs der Nationalliberalen, welche dabei die Fortschrittspartei unterstützt, diesem Wunsche des Kanzlers gerecht zu werden versuchen. Während die beiden letztgenannten Fractionen sich mühten, in der Verabreichung eine Trennung der reinen Finanzzölle von den Schutzzöllen durchzuführen, haben die Männer der freien volkwirtschaftlichen Vereinigung unter Führung Barnhüller's sich entschlossen, von dieser an sich gewiß nicht unlogischen Trennung abzusehen.

## Kleine Chronik.

Cilli, 7. Mai.

**(Frau Emilie Leviznik. †)** Als in den ersten Nachmittagsstunden des Sonntags sich die Kunde verbreitete, daß die Gwelin des Landesgerichtsrathes V. Leviznik den Tod auf den Eisenbahnschienen gesucht und gefunden, da gab es wohl kaum einen Menschen, der nicht von dem entsetzlichen Trauerfalle ergriffen, mit dem herzlichsten Mitleide und den aufrichtigsten Sympathien den unglücklichen Gatten bedauerte, der trotz aller Herzengüte und liebevollen Fürsorge eine Katastrophe, wie solche schrecklicher kaum gedacht werden kann, nicht verhindern konnte. Eine Mutter von vier Kindern, in einer sorgenfreien Lebensstellung, an der Seite eines Gatten, der alle Wünsche zu erfüllen bestrebt ist, wählt, von finsternen dämonischen Mächten getrieben eine Todesart, die in der Statistik weiblicher Selbstmorde fast vereinzelt dasteht. Sämmtliche Motive, die zu einem solchen Schritte führen können erscheinen hinfällig; nur von der Nacht des Wahnsinnes umstrickte Sinne vermögen eine solche That auszuführen. — Frau Leviznik war Jahre lang leidend. Der Trübfinn der die unglückliche Frau umflorte dürfte durch das andauernde Regenwetter der letzten Tage zur Monomanie gereift sein. Die kalte Ruhe, die Frau Leviznik bis zum letzten Moment bewahrte ist geradezu erschreckend. Nachdem sie ohne irgend ein Zeichen von Aufregung im Kreise der Ihrigen zu Mittag gegessen entfernte sie sich unbemerkt. Auf dem letzten verhängnißvollen Wege begegnete ihr eine bekannte Dame, mit der sie ruhig und besonnen ein Gespräch über die gleichgültigsten Dinge führte. Mit den Worten, daß sie nachsehen wolle ob nicht eine bekannte Frau mit dem Triester-Eilzuge eintreffe, verabschiedete sie sich und eilte nach dem Bahnhofe, wo sie sich in der Nähe des Frachtenmagazins aufstellte. Und als der Eilzug

in die Station brauste, da kniete sie sich in das Geleise, faltete wie zum Gebet die Hände und in der nächsten Sekunde schon fausten die Räder der Lokomotive über die Unglückliche. Die Verletzungen waren absolut tödtlich. Ohne wieder das Bewußtsein erlangt zu haben gab die Frau nach einer halben Stunde im Gisel-Spitale, wohin man sie mittelst Tragbahre gebracht hatte, den Geist auf. Uebereilte Neuigkeitsträger ließ einen Unberufenen ein Telegramm an die „Deutsche Zeitung“ aufgeben, welches als angebliches Motiv „häusliche Zwürnisse“ hervorhob. Wer jedoch die seltene Herzengüte des trostlosen Gatten kennt, muß sich gleich demselben durch die taktlose und unwahre Bewertung verletzt fühlen. Das Leichenbegängniß fand gestern um fünf Uhr Nachmittags statt. Die Achtung, welche die Verstorbene genoß, zeigte sich in hellsten Lichte. Ein imposanterer Leichenzug ward schon hier lange nicht gesehen. Alle Kreise der hiesigen Bevölkerung theilten sich an demselben, alle Kreise gaben den Beweis, daß sie ein so erschütterndes entsetzliches Unglück mitfühlen und die Zurückgebliebenen durch stilles Beileid trösten und ehren.

**(Gemeinderath.)** Der alte Gemeinderath hält heute eine Sitzung ab. Da unser Blatt bereits zur Zeit der Sitzung geschlossen wird, so können wir erst in der Sonntagsnummer darüber berichten. — Der neuerwählte Gemeinderath versammelt sich Freitag den 9. im Rathhause zur Bürgermeisterwahl.

**(Hochwasser.)** Die andauernden Regengüsse der letzten Tage erzeugten wieder eine Ueberschwemmung der Sann, so wie ihrer Nebenflüsse. Namentlich war es diesmal die Wogleina, welche die Bezirksstraße nach St. Marcin, sowie auch die Reichsstraße nach Hohenegg inundirte. Die Sann selbst überschwennte stellenweise die Tüfferer Bezirksstraße sowie den Park vor dem Franz Josefs Bade in Tüffer. Die Besorgniß, der in frischer Ueppigkeit grünende Stadtpark würde neuerdings von einer Ueberschwemmung heimgesucht und geschädigt werden, erwies sich diesmal glücklicher Weise als eitel, denn bevor die wilden Fluthen die betreffende Uferhöhe erreichten, trat ein Umschlag des Wetters ein und das Wasser fiel eben so rasch als es gestiegen war.

**(In der Sann ertrunken.)** Montag den 5. d. fiel bei der zweiten Eisenbahnbrücke in der Umgebung Cilli ein Bösser, welcher mit seinem Floße an dem steinernen Brückenpfeiler anstieß in die vom Hochwasser geschwellten Fluthen der Sann. Obzwar schnelle Unterstützung zur Hand war, so wurde der Berunglückte doch erst als Leiche herausgefischt.

**(Dampfkessel-Explosion.)** Gestern explodirte in der Papierfabrik der Aktiengesellschaft Lenkam-Josefthal nächst Raibach ein sogenannter Hadernlocher. Dem Vernehmen nach wurden zwei Arbeiter beschädigt.

**(Zum Bürgermeister von Triest)** wurde am 3. d. M. d'Angeli gewählt. Derselbe steht der Progresso-Partei nicht ferne und bleibt daher abzuwarten, ob seine Wahl die Bestätigung der Regierung erhalten wird. Die Vice-Präsidenten Dimmer und Defacis sind als gut österreichisch gesinnt bekannt.

**(Aus Neumarkt)** wird dem „Leobner Wochenblatt“ geschrieben: Borige Woche wurden in der Gegend von Scheifling die Gebeine eines menschlichen Körpers im Sande verscharrt aufgefunden; weiters am 30. v. M. auf einem Acker in St. Georgen ein Menschenskelett beim Pflügen zu Tage gefördert. Maßgebende Urtheile gehen dahin, daß diese Funde aus dem 16. Jahrhunderte herrühren dürften, um welche Zeit die Pest in dieser Gegend viele Opfer forderte, deren Reste im Sande geborgen, sich noch bis heute unverfehrt erhielten.

**(Die Pontebabahn)** soll, wie die „Ragenfurter Zeitung“ von verlässlicher Seite erfährt, bis Ende Juni betriebsfähig und im Juli eröffnet werden. Ein Eilzug Wien-Rom mit einer Fahrzeit von 35 St. 20 Min. soll sofort in's Leben gerufen werden. Die Fahrzeit von Villach nach Venedig wird 8 Stunden betragen.

**(Bermuthlicher Kindesmord.)** Am 6. Mai 1879 wurde im Walde des Max Sima bei der Mühle des verst. Franz Ostroschitz in Tücheru ein neugeborenes Kind in einem kleinen Graven aufgefunden. Das Kind soll bereits 3 Tage dort gelegen sein.

**(Raubmordversuch.)** Die verwitwete Grundbesitzerin Ursula Stiegel aus Zerovnica Gemeinde Laak hatte am 3. d. M. auf den im Orte Laak stattgefundenen Jahr- und Viehmarke ein Paar Ochsen zum Verkaufe aufgetrieben. Sie konnte dieselben nicht verkaufen und verließ circa 2 Uhr Nachmittags den Marktplatz und trieb die Thiere wieder nach Hause. Am Heimwege ungefähr eine Viertelstunde von Laak wurde sie im Walde von einem fremden Manne angehalten und gefragt, warum sie die Ochsen nicht verkauft habe. Hierauf ging er rasch an ihr vorbei, lehrte sich jedoch bereits nach drei Schritten um und feierte aus einer Pistole zwei Schüsse auf die Bäuerin ab. Der erste Schuß verletzte sie leicht in der linken Brustseite, der zweite dagegen drang in den rechten Oberschenkel und verursachte eine schwere Beschädigung. Der Attentäter verschwand hierauf im Walde. Die Ueberfallene will zur Zeit des Ueberfalles noch einen zweiten Mann in einiger Entfernung gesehen zu haben, ferner gibt sie an, den betreffenden Mann am Marktplatz bereits gesehen zu haben, wo er sie auch um den Preis der Ochsen fragte, so wie auch, ob sie ihr Besitztum verkaufen wolle. Der Thäter von dem die Beschädigte eine genaue Beschreibung abgab, konnte bisher noch nicht eruiert werden.

als Walfried von Gothen entrissen. Dieser Verlust warf einen tiefen Schatten in Lea's eheliches Glück, es war und blieb zerstört für immer.

II.  
Hart an der Grenze Ostpreußens lag um das Jahr 186. ein kleines Dorf, das sich seit der Zeit zu einem schönen, besuchten Marktstücken emporgeschwungen hat. Damals bot es einen recht weltverlorenen Anblick zumal es mitten im Winter ist, da unsere Erzählung uns dorthin führt.

Unter der starren Winterdecke jedoch regte sich warmes, pulsierendes Leben. Ein helles Glockengeläute, das die Wittagsstunde kündete, tönte von dem Kirchturme und bei dem ersten Anschlag legte der Schullehrer die Rechentafel aus der Hand, die Kinder folgten freudig seinem Beispiel und bald stürmte das kleine Volk, trotz der eisigen Kälte und dem fußhohen Schnee, der zu beiden Seiten des schmalen gangbaren Weges aufgethürmt lag, laut schreiend und lachend, frohes, heiteres Leben um sich verbreitend, durch das Dorf.

In der kleinen, gemüthlich warmen Stube des Schullehrers stand bereits die dampfende Suppenschüssel auf dem reinlich gedeckten Tisch und zwei hungerige Kinder spitzten sehnsüchtig die Lippen nach dem erquickenden Inhalt derselben, während die Mutter in die Küche Kartoffeln, die fast das tägliche Gericht der kleinen Familie waren, schälte. Da trat der Vater in das Gemach;

die beiden Knaben, die mit dem Löffel in der Hand, geduldig des Heimlehrenden harreten, eilten ihm jubelnd entgegen. Anton der ältere, der bereits mit seinem Bruder die Schule besuchte, nahm ihn den Stock und den Hut ab, während sich der jüngere der Bücher bemächtigte, die er auf den alten, wurmstichigen Schreibtisch legte. Die Schullehrerin, eine starke, kräftige Frau, trat jetzt aus der Küche in die Stube und nach einem kurzen Tischgebet setzte sich die Familie zu der einfachen Mahlzeit.

Das Mittagessen war bald beendet; der Schullehrer schickte sich an ein kurzes Schläfchen vor dem Wiederbeginn des Unterrichtes zu halten. Die beiden Knaben hatten noch eine nothwendige Rechnung durchzunehmen, die und Mutter ließ sich vor dem Fenster, mit dem Waschkorb voll unausschießbarer Arbeit, nieder.

Da rasselte zum Erstaunen Aller eine Extrapoßt durch die schmale Dorfstraße und hielt vor dem Hause der Lehrersfamilie.

Der Postillon sprang von dem hohen Sige und öffnete den Wagenschlag — ein Herr stieg aus, der ein Kind aus dem Innern des Wagens hob und nachdem er dem Kutscher einige Worte im befehlenden Ton gesagt, trat er in die schmale Flur des Hauses.

Der Schullehrer erhob sich von seinem Lehnstuhle und wollte dem Fremden entgegenreisen, als

es bereits ziemlich heftig an die Zimmerthüre pochte und eine Sekunde später der Fremde das Kind an der Hand führend in das Gemach trat.

Die Knaben sahen mit offenem Munde auf die Eintretenden, während die Mutter die Näharbeit in den Waschkorb fallen ließ und der Vater sich dem Fremden näherte.

Die bleichen Gesichtszüge zeigten trotz der strengen Kälte auch nicht einen Schimmer von Röthe und seine dunkeln Augen besaßen jenen brennenden Blick, der von einem leidenschaftlichen Herzen spricht, das in seinen tiefsten Tiefen ein verlorenes Glück betrauert.

„Walfried!“ Der Schullehrer wich einen Schritt zurück! „O ist's möglich Du bist's!“

„Ja, Franz Koreman, ich bin es! Der leibhaftige Walfried von Gothen, Dein College und einstiger Schulgenosse, an der Universität zu B. . . .“

„Welch ungeahntes Wiedersehen!“ murmelte Koreman, der sich über das Erscheinen des einstigen Schulkameraden gar nicht fassen konnte.

„Und welches Wiedersehen!“

Der Lehrer blickte erschrocken auf; Walfrieds Ruf klang schneidend und hallte von den engen Wänden des Gemaches wie ein Schmerzensschrei wieder.

„Du bist ein armseliger Schulmeister in einem weltverlorenen Nest geworden — das ist

## Buntes.

**(Die „Mesalliance“ eines Grafen Rangau.)** In der neuesten „Flensburger N. Ztg.“ liest man: Das Sprichwort: „Alte Liebe rostet nicht“ hat sich wieder einmal bestätigt: 1874: Graf Rangau ist dänischer Offizier und in Flensburg einquartiert; Doris Danielsen ist Kindermädchen und dient auf „Bellevue“. Sie sehen und lieben ist eins. Der Onkel des Grafen aber will von einer Mesalliance nichts wissen. — Ein anderes Bild 1879: Der Onkel ist gestorben und der Graf führt die Braut heim. Gestern ist dieselbe in Begleitung ihres alten Vaters, des hiesigen Bürgermeisters und Stuhlmachers Nicolai Danielsen, von hier abgereist und heute Mittag 12 Uhr findet die Trauung in der Kirche zu Kolding statt. Die jetzige Frau Gräfin hat sich in den letzten fünfzehn Jahren als brave und fleißige Handarbeiterin ernährt und war in vielen angesehenen Familien unserer Stadt ein willkommenener Gast. Wer behauptet noch, daß in unserem realistischen Zeitalter keine Romantik vorhanden sei.

**(Amerikanisch.)** Ein Ereigniß, dessen Gleichen bisher noch nicht in den Annalen der Weltgeschichte erwähnt worden ist, hat sich jüngst, wie der „Victoria Weekly Standard“ meldet, auf einer Farm zu Covington zugetragen. Der Besitzer, Mr. Crover, ist im Beite von einem Meteorstein erschlagen worden. Seine Tochter und deren Mann, mit denen er gemeinschaftlich die Farm bewirtschaftete, fanden ihn, als sie von einem Besuch in der Nachbarschaft zurückkehrten, als eine Leiche auf seinem zertrümmerten Bette; in der Decke des Zimmers, gerade über der Brust des Erschlagenen, zeigte sich ein Loch, wie von einer Kanonenkugel herrührend, das mit einem Loch im Fußboden correspondirte; bei weiterer Nachforschung wurde in dem Keller ein 20 Pfund schwerer Meteorstein ausgegraben, der vier Fuß tief in den Boden eingeschlagen war. (Klingt etwas Amerikanisch!)

Zur Erhaltung der Gesundheit! Die Nothwendigkeit und Wohlthätigkeit einer rationalen „Blutreinigung“ im Frühjahr für den menschlichen Organismus ist von den größten Ärzten aller Zeiten anerkannt worden. Und doch beachten so viele diese Nothwendigkeit nicht. Jeder Mensch fühlt den Einfluß des Frühjahrs in seinem Körper; man wird abgepannt oder aufgeregter, das Blut pulst heftiger, Viele die das übrige Jahr hindurch gesund sind, fühlen sich im Frühjahr unwohl. Es stellen sich häufig Blutwallerungen, Ohrenjauchen, Hämorrhoiden ein, Sickerkrankheiten, die die ganze übrige Zeit ohne Schmerzen sind, im Frühjahr bekommen sie heftige Anfälle, kurz alle Leiden verschlimmern sich. Die Ursache hiervon liegt in der schlechten Beschaffenheit des Blutes, theils ist dasselbe zu dick, enthält zu viel Faserstoff und Harnsäure (Ursache der Gicht) oder es enthält andere scharfe Stoffe, die sich als Hautausschläge und Flechten offenbaren. Schlammassen, überschüssige Galle (Ursache der Gelbsucht) und andere Produkte krankhafter Prozesse sind im Körper angehäuft und im Frühjahr sucht die Natur

alle diese fremden Stoffe die oft lange im Innern schlummern, auszustößen. Nicht eines jeden ist es, ob er gesund oder krank ist, dieses heilsame Bestreben der Natur rechtzeitig durch eine rationelle Blutreinigungscure zu unterstützen, sollen nicht diese Stoffe im Körper zurückbleiben und die Ursache schwerer Erkrankungen werden. Das kräftigste und bewährteste Mittel hierzu bleibt die von allen Ärzten der Welt als das beste Blutreinigungsmittel anerkannte „Sarsaparilla“ und die bequemste und wirksamste Form, dieselbe zu nehmen, der verstärkte zusammengesetzte Sarsaparilla-Syrup von J. Herbabny, Apotheker zur „Barmherzigkeit“ in Wien, VII., Kaiserstraße 90.“ Dieser Syrup enthält alle wirksamen Bestandtheile der Sarsaparilla und vieler gleich vorzüglicher Mittel in concentrirtem Zustande, und wirkt dabei erstaunlich rasch, auflösend, milde und schmerzlos. Die mit der Sarsaparilla erzielten Erfolge sind weltbekannt, daher können wir auch J. Herbabny's verstärkten Sarsaparilla-Syrup, da er zugleich auch billig ist (1 Flac. 85 kr.) nur wärmstens empfehlen. Um ihn echt zu bekommen, verlange man stets ausdrücklich J. Herbabny's verstärkten Sarsaparilla-Syrup. Derselbe ist vorrätzig in Cilli bei J. Kupferschmid.

## Verzeichniß

der im Monate April in Cilli getauften Kinder.  
Cvetlo Rudolf, Grohmann Katharina, Rezar Rosa Maria, Sajiz Alfred Josef Albin Gilbert, Ras Helena, Krell Sofia Karoline, Bračko Maria Antonia, Jeretin Antonia, Gospodarić Ludwina, Gertscher Alexander Dthmar, Storka Katharina, Kimpel Adalbert Wenzel, Potnik Dominika, Schurbi Adelheit Wilhelmine Auguste Amalia, Tristovec Antonia, Friber Gisela Franziska, Senica Franz, Grossog Jakob Philipp.

## Verstorbene im Monate April.

Slemensel Katharina, Badmeistersgattin, 60 J., Schlagfluß. Matko Maria, Inwohnerin, 74 J., Wasser sucht. Koch Barthol., Tagelöhnerstind, 6 M., Darmtarrh. B. Rogerius Pfeisig, Kapuzinerordens-Priester, 78 J., Altersschwäche. Levonit Anton, Steinmetzmeister, 56 J., Lungen-Tuberkulose. Reznik Herman, Beamtensohn, 1 1/2 J., Diphtheritis. Stiger Jakob, Privatier, 69 J., Altersschwäche. Lafschel Michael, Bahnwächter, 73 J., Tuberkulose. Grohmann Michael, k. k. Beamtensohn, 4 1/2 J., Diphtheritis. Zwirn Rudolf, Wäckerstind, 13 Tage, Fraisen. Bucej Konrad, Kleidermacherssohn, 1 1/2 J., Fraisen. Koren Anton, Tagelöhnerssohn, 5 J., Diphtheritis. Bader Pauline, 3/4 J., Darmtarrh. Krasovic Agnes, Inwohnerin, 84 J., Altersschwäche. Gorjanc, Maria Bauerskind 1 J., Diphtheritis. Straber Johann, Bahnarbeiter, 25 J., Tuberkulose. Rezar Rosa, Maut-einnehmerskind, 10 T., Herzfehler. Siula Michael, Sträfling, 17 J., Bronchialtarrh. Klambit Mathias, Tagelöhner, 60 J., Rückenmark-Erschütterung. Holovar Lorenz, Inwohner, 75 J., Tuberkulose. Bergmann Binzenz, Tagelöhner 74 J., Typhus. Kovacic Maria, Inwohnerskind, 6 W., Auszehrung. Kocivar Elisabeth, Tagelöhnerin, 40 J., Gebärmertarrh. Koren Maria, Weißgärbers-Witwe, 65 J., Gehirnlahmung. Elbersch Maria, Inwohnerin, 74 J., Entkräftung. Dobnik Max, Maurer 60 J., Krebs.

## Landwirtschaft, Handel, Industrie.

**(Jahr- und Viehmärkte.)** Am 8. d. Felddorf, Bez. Drahenburg, J. u. B.; am 9. Unter-Rostreititz, Bez. Rohitsch, J. u. B.

**(Markt-Durchschnittspreise)** vom Monate April 1879 in Cilli: per Hectoliter Weizen fl. 7.65, Korn fl. 5.37, Gerste fl. 5.70, Hafer fl. 3.85, Kukuruz, fl. 4.40, Hirse fl. 5.70, Haideu fl. 5.37, Erdäpfel fl. 2.94, per 100 Kilogramm Heu fl. 2.—, Kornlagerstroh fl. 1.60, Weizenlagerstroh fl. 1.34, Streustroh fl. 1.— Fleischpreise pro Mai 1879. 1 Kilogramm Rindfleisch ohne Zuwage 52 kr., Kalbfleisch 60 kr., Schweinefleisch 60 kr., Schöpfensfleisch 40 kr.

## Fremden-Verzeichniß.

Vom 3. bis 7. Mai

Hotel Erzherzog Johann  
Julius Baron Götman, Gutsbesitzer Wien. — August Graf Bettechen, Güterbesitzer Triest. — Willi Kof, Reisender Marburg. — J. Fritsch, Bau-Unternehmer Triest.

Hotel Elephant.  
Johann Kobler, Beamter f. Schwester Fiume. — Franz Surre, Oberkellner Wien.

Hotel Döfen.  
Franz Berner, Reis., Gustav R. v. Ohm, k. k. Ministerial-Sekretär, Franz Reitter, Reis., Josef Böll, Reis. und A. Gluck, Kaufmann f. Wien. — Otto Rostatscher, k. k. Geometer, Ludwig Kobera, k. k. Vermessungs-Beamter und Franz Williger, k. k. Geometer f. aus Graz.

Hotel goldenen Löwen.  
Johann Langerholz, k. k. Gerichts-Adjunkt aus St. Marcin.

## Eingefendet.

### Interessant

Ist die in der heutigen Nummer unserer Zeitung sich befindende Glads-Anzeige von Samuel Gelscher sen. in Hamburg. Dieses Haus hat sich durch seine prompte und verschwiegene Auszahlung der hier und in der Umgegend gewonnenen Beträge einen dermaßen guten Ruf erworben, daß wir Jedem auf dessen heutiges Inserat schon an dieser Stelle aufmerksam machen.

## Course der Wiener Börse vom 7. Mai 1879.

Goldrente . . . . .	78.80
Einheitliche Staatsschuld in Noten . . . . .	66.50
„ „ in Silber . . . . .	67.30
1860er Staats-Anlehenslose . . . . .	125.25
Banfactien . . . . .	818.—
Creditactien . . . . .	261.—
Pondon . . . . .	117.10
Silber . . . . .	—
Napoleon'd'or . . . . .	9.35 1/2
k. k. Münzducaten . . . . .	5.54
100 Reichsmark . . . . .	57.65

das Ziel aller stolzen Pläne, Hoffnungen und Wünsche — und ich . . .“ er hielt inne. Vielleicht war es der vorwurfsvolle Blick Koremans, der ihn verstummen ließ. . . denn Weib und Kinder waren ja zugegen: „ich komme als Bittender zu Dir! Ein glücklicher Zufall ließ mich im nahen Städtchen deinen Namen erfahren, und nach der Beschreibung, die man mir von Dir entwarf, glaubte ich den Schulfreund wieder zu finden — ich habe mich nicht getäuscht!“

Bei den letzten Worten, zog er den warmen Pelz von dem verhüllten Kinde und ein Mädchen von höchstens drei bis vier Jahren, kam zum Vorschein!

„O, wie ein Christkindchen sieht sie aus!“ flüsterte der jüngere Sohn des Lehrers, dem ältern Bruder zu.

„Welch' ein schönes Kind!“ rief Frau Koreman lebhaft und näherte sich der Kleinen.

„Es ist mein Töchterchen!“ sagte Walfried unsicheren Tones: „die Mutter starb bei ihrer Geburt. . . ich hatte das Kind, bis vor einigen Wochen, bei einer alten Frau in Sch. . . . . nun ist auch sie todt und ich mußte die unnützhige Last mir aufbürden —“ er sah Frau Koreman fest an. „Ihr gutes, freundliches Gesicht läßt mir die Bitte, die ich am Herzen trage noch leichter werden, wollen Sie das Kind, für einige Wochen, vielleicht drei bis vier Monate aufnehmen.“

Ich habe eine nothwendige Reise vor und weiß wahrlich nicht, was ich mit demselben beginnen soll!“

„Wir sollen das Kind aufnehmen!“ entrang es sich den Lippen der beiden Gatten.

„Ich bitte darum. Das Mädchen soll nicht mittellos zurückbleiben,“ bei den letzten Worten zog Walfried von Gothe: ein kleines, versiegeltes Päckchen aus seiner Rocktasche und legte es auf den alten Schreibtisch: Und nun, darf ich Sie bitten,“ er wandte sich wieder zu Frau Koreman: „mir eine Tasse Kaffee zu bereiten;“ er sagte das in so ruhigem, sicherem Tone, als sei es bereits abgemacht, daß die Gatten sein Kind aufnehmen würden und weshalb sollten sie es nicht?

Frau Koreman hatte sich schon längst ein Töchterchen gewünscht. Das Schicksal ließ bisher ihr sehnsuchtsvolles Hoffen unerfüllt — nun kam ein Freund ihres Gatten und brachte ihr, wie vom Himmel gefallen, ein allerliebstes Kind in das Haus.

Die kräftige Frau zog das Mädchen an sich heran und strich ihm die etwas wirren Locken von der Stirn zurück.

„Wie heißt Du?“

„Justine!“ flüsterte das Kind.

„Das ist ein schöner Name!“

Als die Schulmeisterin zu dem Vater der Kleinen aufsaß, erschrad sie fast vor dem leiden-

schaftlichen und düstern Blick, der sie und das Kind streifte, welches seinen Kopf vertrauensvoll an ihre Hand schmiegte.

„Ach, ich gehe schon den gewünschten Kaffee zu bereiten; sie zog das Mädchen nach der Küche.

Die beiden Knaben folgten der Mutter, um ihr, wie es oft geschah, nach Kräften behilflich zu sein.

Während Anton kleines Holz in den Herd legte, zählte Theobald, die Kaffeebohnen und schüttete sie in die Mühle, dann nahm er aus einer Holzschachtel Zuckerstückchen, die er in einer Dose aus weißem Porzellan zierlich aufstellte: „Darf ich das behalten?“ Theobald hielt Frau Koreman ein ziemlich großes Zuckerstück entgegen. Als die Mutter zustimmend das Haupt neigte, näherte er sich der kleinen Justine und eins ihrer Händchen streichelnd sagte er:

„Ich will Dich lieb haben wie ein Schwesterchen!“ Das Zuckerstück sollte die Bestätigung der innigen Kinderworte sein, denn der Knabe versuchte es dasselbe in den Mund der Kleinen zu schieben. Während die Kinder das erste zarte Band knüpften, das der Augenblick oft unlösbar für ein ganzes Leben um die Herzen schlingt, saß Walfried von Gothen finster, schweigend Koreman gegenüber, dessen Blick prüfend die Gesichtszüge des Freundes musterte.

(Fortsetzung folgt.)

Mit 1. Mai 1879 begann ein neues Abonnement auf die wöchentlich 3 mal erscheinende

## „Cillier Zeitung“.

Der Abonnementspreis beträgt:

Für Cilli mit Zustellung ins Haus:

Monatlich	fl. —.55
Vierteljährig	1.50
Halbjährig	3.—
Ganzjährig	6.—

Mit Postversendung (Zusand):

Vierteljährig	fl. 1.60
Halbjährig	3.20
Ganzjährig	6.40

Gene P. T. Abonnenten, deren Abonnement mit 30. April d. J. zu Ende ging, ersuchen wir um sofortige Erneuerung, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintrete.

Administration der „Cillier Zeitung.“

## Gute Wagenpferde

mit oder ohne Geschirr, billig zu verkaufen. Näheres Hofrain. 182 3

## Jeden Freitag

frischgefangene Sardellen und andere Meerfische im Gasthofs zum „goldenen Löwen“ in Cilli.

Daselbst ist echter Istrianer pr. gr. Bout. 50 kr. und kl. Bout. 26 kr. im Ausschank.

Haupt-Gewinn	Glücks-Anzeige.	Die Gewinne garantirt der Staat.
ev. 400,000 Mark.		

### Einladung zur Bethelligung an den Gewinn-Chancen

der vom Staate Hamburg garantirten grossen Geld-Lotterie, in welcher über

**8 Millionen 200,000 Mark** sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vortheilhaften Geld-Lotterie, welche plangemäss nur 86,000 Lose enthält, sind folgende, nämlich:

Der grösste Gewinn ist ev. 400,000 Mark.

1 Prämie von	250,000 M.	6 Gew. à 4000 M.
1 Gew. à	150,000 M.	71 Gew. à 3000 M.
1 Gew. à	100,000 M.	217 Gew. à 2000 M.
1 Gew. à	60,000 M.	2 Gew. à 1500 M.
1 Gew. à	50,000 M.	2 Gew. à 1200 M.
2 Gew. à	40,000 M.	531 Gew. à 1000 M.
2 Gew. à	30,000 M.	673 Gew. à 500 M.
5 Gew. à	25,000 M.	950 Gew. à 300 M.
2 Gew. à	20,000 M.	65 Gew. à 200 M.
12 Gew. à	15,000 M.	100 Gew. à 150 M.
1 Gew. à	12,000 M.	24650 Gew. à 138 M.
24 Gew. à	10,000 M.	1400 Gew. à 124 M.
5 Gew. à	8,000 M.	70 Gew. à 100 M.
2 Gew. à	6,000 M.	7300 Gew. à 94 u. 67 M.
54 Gew. à	5,000 M.	7850 Gew. à 40 u. 20 M.

und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen zur sicheren Entscheidung.

Die erste Gewinnziehung ist amtlich festgestellt und kostet hierzu

das ganze Original-Los nur 3 fl. 40 kr.  
das halbe Original-Los nur 1 fl. 70 kr.  
das viertel Original-Los nur 85 kr.

und werden diese vom Staate garantirten Original-Lose (keine verbotenen Promessen) gegen frankirte Einsendung des Betrages selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt. 173—2

Jeder der Bethelligten erhält von mir neben seinem Original-Lose auch den mit dem Staatswappen versehenen Original-Plan gratis und nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste unaufgefordert zugesandt.

Die Auszahlung u. Versendung der Gewinnelder erfolgt von mir direct an die Interessenten prompt und unter strengster Verschwiegenheit.

Jede Bestellung kann man einfach auf eine Postzahlungskarte machen.

Man wende sich daher mit den Aufträgen der nahe bevorstehenden Ziehung halber bis zum

**15. Mai d. J.**

vertrauensvoll an  
**Samuel Heckscher sen.,**  
Banquier und Wechsel-Comptoir in Hamburg.

Allen meinen Freunden und Bekannten, bei denen ich mich nicht persönlich verabschieden konnte, sage ich hiemit ein

## herzliches Lebewohl!

Zellnitz, a./D. 5. Mai 1879.

180

**Emerich Zinauer.**

Französischer u. italienischer Sprachunterricht wird billig ertheilt von einem theoretisch und praktisch gebildeten Lehrer sowohl Schülern vom 10. Jahre an, wie Erwachsenen, einzeln oder in kleinen Abtheilungen. Das Nähere i. d. Red. d. Bl. 176 3

## Forte-Piano,

6 1/2 octavig, stimmhaltig, ist in Frasslau billig zu verkaufen. Näh. Ausk. bei J. Pauner daselbst. 172 3

## KAISER FRANZ-JOSEFS-BAD TUFFER

in Untersteiermark.

Akratothermen von 37-5° C. Saison-Eröffnung 1. Mai.

**Badearzt Dr. Kleinhans,**

177 4

Stadtarzt in MERAN.

## Eisenbahn-Frachtbriefe

stets vorrätbig in der

Leihbibliothek von Johann Rakusch, Cilli.

## Danksagung.

Für die ungewöhnlich zahlreiche Bethelligung an dem Leichenbegängnisse der nun in Gott ruhenden Frau

**EMILIE LEVIZHNIK,**

dann für die prächtigen Kranzspenden und für die vielen Beweise der freundlichen und herzlichen Theilnahme, sprechen den aufrichtigsten Dank aus

Die trauernden Hinterbliebenen.

CILLI, 7. Mai 1879.

181

**Einladung zur Bethelligung**  
an den Gewinn-Chancen der vom Staate Hamburg garantirten grossen Geldlotterie, in welcher

**8 Mill. 177,600 R.-Mark**

vom 11. Juni 1879 bis 12. November 1879 sicher gewonnen werden müssen.

Der neue in 7 Classen eingetheilte Spielplan enthält unter 86,000 Loosen **44,000 Gewinne** und zwar ev.

**400,000 Reichs-Mark**

speciell aber

1 Gew. à M. 250000	5 Gew. à M. 8000
1 „ à M. 150000	2 „ à M. 6000
1 „ à M. 100000	54 „ à M. 5000
1 „ à M. 60000	6 „ à M. 4000
1 „ à M. 50000	71 „ à M. 3000
2 „ à M. 40000	217 „ à M. 2000
2 „ à M. 30000	2 „ à M. 1500
5 „ à M. 25000	2 „ à M. 1200
2 „ à M. 20000	531 „ à M. 1000
12 „ à M. 15000	673 „ à M. 500
1 „ à M. 12000	950 „ à M. 300
24 „ à M. 10000	24,650 „ à M. 138

etc. etc.

Die Gewinnziehungen sind planmässig amtlich festgesetzt. 128 10

Zur nächsten ersten Gewinnziehung dieser grossen Geldverlosung kostet:

das ganze Originallos nur 6 Mark oder fl. 3 1/2  
das halbe „ „ 3 „ „ 1 3/4  
das viertel „ „ 1 1/2 „ „ 90 kr.

und werden diese vom Staate garantirten Originallose (keine verbotenen Promessen) gegen Einsendung des Betrages oder Posteingahlung nach den entferntesten Gegenden von mir franco versandt. Kleine Beträge können auch in Postmarken eingesandt werden.

Das **Haus Steindecker** hat binnen kurzer Zeit **grosse Gewinne** von Mark **125000, 80000, 30000, 20000**, mehrere von **10000** u. s. w. an seine Interessenten ausbezahlt und dadurch viel zum Glücke zahlreicher Familien beigetragen.

Die Einlagen sind im Verhältniss der grossen Chancen sehr unbedeutend und kann ein Glückversuch nur empfohlen werden.

Jeder Theilnehmer erhält bei Bestellung den amtlichen Plan und nach der Ziehung die officiellen Gewinnlisten.

Die Auszahlung oder Versendung der Gewinne erfolgt planmässig und nach Wunsch der glücklichen Gewinner.

Aufträge beliebe man umgehend und jedenfalls vor dem 30ten d. M. vertrauensvoll zu richten an die **bewährte alte Firma**

**M. Steindecker, Dammthorstrasse**  
**Bank- & Wechselgeschäft, Hamburg.**

**P. S.** Das **Haus Steindecker** — überall solid und reel bekannt — hat besondere Reclamen nicht nöthig; es unterbleiben solche daher, worauf verehrl. Publikum aufmerksam gemacht wird.

## Lokal-Veränderung.

Das vormalig Franz Longhino'sche

## Optische, Galanterie- und Spielwaaren-Geschäft

befindet sich seit dem 1. Mai d. J., im Rüpschl'schen Hause, vis-à-vis dem früheren Lokale. 179

Die

141

## Erste ung. Hagelversicherungs-Gesellschaft

als Genossenschaft in Pressburg

empfiehlt sich den Herren Landwirthen und Weingarten-Besitzern zur Uebernahme der Versicherung ihrer Bodenerzeugnisse gegen Hagelschlag zu billigen Prämien und gewährleistet **coulante und schnelle Entschädigung in Schadenfällen.**

Antragsformulare werden unentgeltlich verabfolgt und jede Auskunft bereitwilligst ertheilt, sowie Bewerbungen um Agenturen entgegengenommen im

**Bureau der General-Repräsentanz in Graz,**

Herrengasse Nr. 11, II. Stock vis-à-vis, dem Landhause.